

# Die Ameise

„Immer strebe zum Ganzen!  
Und kannst Du selber kein Ganzes werden,  
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.  
Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. = 45 Kr. Oesterr. Währung.

Expedition: S. Alte Jacobstr. 64. bei J. Wey. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder vom

General: Nath.

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. = 12 Kr. Oesterr. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. = 9 Kr. Oesterr. Währ. Für Zusendung v. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. = 15 Kr. Oesterr. Währ. als Vergütung erhoben.

Redakteur: Georg Lenk, NW. Stromstraße 48.

Nr. 27.

Berlin, den 4. Juli 1879.

Sechster Jahrgang.

## Zölle und Preise.\*)

Zu den vielen volkswirtschaftlichen Ungeheuerlichkeiten, deren sich die Tonangebende der Agitation für eine Verzollung der Lebensmittel schuldig gemacht haben, gehört es u. A. auch, einen preissteigernden Einfluß einer Zoll- und Steuerhöhung zu leugnen. Freilich kommt es ihnen dabei zu Gute, daß es nicht so ganz leicht sein dürfte, augenblicklich das Gegenteil direkt und greifbar zu beweisen, zumal, abgesehen von dem Mangel an statistischem Erfahrungsmaterial namentlich die Preisbildung bei Ackerbau-Produkten von so viel Zufälligkeiten beherrscht wird, daß sich statistisch nur entscheiden ließe, wie viel nach einer Zollerhöhung in dem Preise der landwirtschaftlichen Produkte auf die Zollerhöhung zu schieben ist, wieviel auf alle die anderen viel stärkeren Momente der Preisbildung, „wenn man, wie Prof. Caspeyres (Gießen) sehr treffend bemerkt, mehrere Länder oder Bundestheile mit einander vergleichen könnte, welche in allen Umständen einander gleich sind außer in dem einzigen, dessen Wirkung man untersuchen will.“

Wenn es nun auch nicht denkbar ist, daß jemals solche Länder gefunden werden, und deshalb auf diese Untersuchung Verzicht geleistet werden muß, so haben wir Gegner der Steuerbelastung auf Lebensmittel doch ein anderes Mittel an der Hand, die Einwirkung einer Milderung der Verzollung und Besteuerung von Lebensmitteln auf die Preise nachzuweisen und zwar die Folge einer Steuerbefreiung. Der vorhin genannte Gelehrte hat sich nämlich der Aufgabe unterzogen, zu erforschen, wie die Aufhebung der Schlacht- und Mahlsteuer in einer Reihe von preussischen Städten auf die Preisbildung eingewirkt hat; aus den Resultaten dieser Untersuchungen hat er der „National-Zeitung“ unlängst eine Reihe von Zahlen zur Verfügung gestellt, welche weiteren Kreisen verständlich gemacht zu werden verdienen.

Caspeyres untersuchte in zehn schlesischen Städten, wie hoch die Mehlpreise mit Mahlsteuer bis 1875 durch die Staats- und Kommunalsteuern belastet waren: für Weizenmehl betrug die Mahlsteuer 5,48 per Kilo. Unsere Gegner beanspruchen nun den Nachweis, daß nach Aufhebung der Mahlsteuer an den betreffenden Plätzen das Weizen-Mehl um 5,48 Pf. gesunken sei und behaupten, wenn man diesen Nachweis nicht zu liefern ver-

mag, die Aufhebung der Mahlsteuer habe keinen Einfluß auf die Preisbildung gehabt. Sie vergessen aber — ob aus Unrecht oder Mangel an gutem Willen, wollen wir dahin gestellt sein lassen — daß die Getreidepreise zu jeder Zeit von dem Ausfall der letzten Ernte, von den Aussichten der nächsten Ernte u. s. w. beherrscht werden, und daß dabei nicht nur die eine Gegend, oder das eine Land, sondern alle Länder von Bedeutung im internationalen Getreideverkehr in Betracht kommen. Die Untersuchung hat sich vielmehr, wenn sie einigermaßen Anspruch auf Gründlichkeit haben soll, dahin zu erstrecken, wie sich um dieselbe Zeit die Mehlpreise in 10 anderen Städten gestalteten, welche den obigen Städten in Allem außer der Steuerbefreiung möglichst gleich sind. Unser Gewährsmann hat nun nachgewiesen, daß in den 10 „Mahlsteuer-Städten“ innerhalb eines Monats nach der Steuerbefreiung die Weizenpreise um 6,80 per Kilo gesunken sind, während sie in 10 anderen Städten, in welchen keine Steuerbefreiung eingetreten war, nur um 1,60 Pf. sanken. Rechnet man das Fallen des Preises um diese 1,60 Pf., wie es ja unzweifelhaft geschehen muß, auf andere Momente, so bleibt eine Preisverminderung von 5,20 Pf. als eine Folge der, allerdings 5,48 Pf. betragenden Steuererleichterung. Wer demgegenüber noch zu behaupten wagt, daß eine Verminderung der Steuern auf Lebensmittel keine Preisermäßigung im Gefolge habe, der ist, trotz sonnenklarer Wahrheit, nicht zu belehren.

(Schluß folgt.)

## Bericht über das 10jährige Stiftungsfest des O.-V. der Porzellanarbeiter zu Kopenhagen.

Den hiesigen Verhältnissen entsprechend, war in der letzten Ortsversammlung beschlossen worden, das 10jährige Bestehen des hiesigen Ortsvereins am 15. Juni durch eine gemeinschaftliche Fahrt nach dem Dänemark und Schweden trennenden Deresund zu feiern.

Diese Tour ist denn auch unter genügender Beteiligung von Mitgliedern und Gästen bei günstigem Wetter vor sich gegangen. Der Ausschuß hatte zu diesem Zwecke ein Dampfboot gemietet und konnte auf diese Weise die Fahrt nach dem Wunsch der Teilnehmer eingerichtet werden. Die Seelust wirkte so erquickend, stärkend und wohlthunend, daß alle Beteiligten ihre Befriedigung ausdrückten, ja selbst ein Kollege äußerte: er glaube

\*) Aus „Die soziale Frage.“



nun 10 Jahre länger zu leben. — Selbst das nasse Element schien Rücksicht auf die Wünsche der Beteiligten zu nehmen, denn auf der Rückfahrt stellte sich die von Manchem herbeigewünschte „etwas größere Lebhaftigkeit“ des Wasserpiegels ein und sendete uns hin und wieder einen Gruß in Gestalt einer Sprizwelle.

Zuerst besuchten wir die von Kopenhagen südöstlich gelegene, etwas einsame Insel Saltholm, wo gemeinschaftlich ein Frühstück eingenommen wurde. Die Meisten beschäftigten hier einige Kalksteingruben und sprachen auch bei einigen der wenigen Bewohner vor. Nachdem das hier zum Landen gebrauchte kleinere Boot in der Nähe Kopenhagens ans Land gesetzt war, dampften wir wieder durch den Sund nach der zu Schweden gehörenden Insel Sjoen. Dieselbe bildet einen vollkommenen Gegensatz zu der Erstgenannten, indem sie hoch über dem Wasser emporragt und eine üppige Vegetation aufweist. Die Gesellschaft lagerte sich, die notwendigen Erfrischungen mit sich führend, auf einem Hochplateau, die schöne Aussicht auf die schwedische Küste genießend. Die Meisten besuchten dann die durch den Astronomen Tycho de Brahe bekannte „Draniensborg“ (Uranienburg), woselbst sich jedoch nur noch wenige Ueberreste der Burg oder Warte vorfinden. Nachdem dann noch Kaffee getrunken war, wurde die Rückfahrt angetreten. Jetzt ging es nach dem reizenden, als Seebad bekannten, dänischen Klampenborg, woselbst gemeinschaftlich ein vortreffliches Mahl eingenommen wurde. Dadurch aber, daß wir uns um 2 Stunden verspätet hatten, konnte das festgesetzte Programm nicht erledigt werden, indem der Führer des Dampfbootes auf die Abfahrt drang und der, den Teilnehmern versprochene, auf das Essen folgende Punsch nicht mehr servirt werden konnte. In Rücksicht darauf, sowie durch den Umstand, daß damit auch der eigentliche offizielle Theil ausfiel, wurde das Schlußfest den nächsten Sonnabend im Vereinslokal gefeiert, und nahm dasselbe denselben würdigen Verlauf wie die Fahrt selbst.

Der Vorsitzende Hr. Blittner begrüßte die Anwesenden, — worunter ebenfalls wieder ein Theil Gäste — in einer kurzen Ansprache auf das heutige Schlußfest und die Ursache dazu hinweisend. Derselbe ersuchte dann den Schriftführer, die Bedeutung des 10jährigen Stiftungsfestes ein wenig zu beleuchten. Letzterer bat um Nachsicht, da er nur wenig mit der dänischen Sprache vertraut und ihm dieser Auftrag erst im letzten Augenblicke zu Theil geworden sei. Nachdem Redner auf den Zweck und die Bedeutung unserer Vereinerung hingewiesen, meint er, daß es sich heute gezieme, Deter zu gedenken, welche sich in der Vereinerung ein besonderes Verdienst erworben haben. Zuerst sei derjenigen Mitglieder gedacht, welche nun seit 10 Jahren treu zur Fahne standen, und sich nicht durch Kleinigkeiten abschrecken ließen. Weiter sei derjenigen Ausschussmitglieder gedacht, welche während dieser Zeit ihrer Pflicht mit Opferwilligkeit, mit Eifer und Ausdauer genügt haben. Er danke denselben. Hauptsächlich aber sei eines Mannes gedacht, der sich unsere größte Anerkennung als Volks- und Arbeiterfreund erworben, der uns erst den richtigen Weg gezeigt, dessen Verdienste um die Arbeiterfrage, dessen Thätigkeit im Parlament und in der Vereinerung, selbst von den Arbeitern nicht immer richtig anerkannt und gewürdigt wurde. Deshalb fordere er die Anwesenden auf, mit ihm auf das Wohl des Anwalts der deutschen Gewerksvereine, Hrn. Dr. Max Hirsch, zu trinken! Die Versammlung stimmt begeistert in das dem Anwalt ausgebrachte neunfache (skandinavische) Hoch ein.

Nach einer kleinen Pause ergreift der Kassirer Hr. Illner das Wort, um die Entstehung des hiesigen Ortsvereins und die Schwierigkeiten, mit denen derselbe zu kämpfen hatte, zu schildern. Auf die Verhältnisse und Leistungen der einzelnen Kassen eingehend, berichtet derselbe, daß sich der Ortsverein vor 10 Jahren mit nur wenigen Mitgliedern gebildet, sich aber bald mit 22 Mitgliedern an den Gewerksverein angeschlossen. Die Vereinskasse hatte in der ganzen Zeit eine Einnahme von Kronen 2806,50 oder Mk. 3182,38. Die Mitgliederzahl betrug Ende des vorigen Quartals 51 und der Kassenbestand Kr. 137,37 oder M. 150,51. — Der Invalidenkasse schlossen sich im Jahre 1873 26 Mitglieder an, welche bis zum Schluß des vorigen Quartals zusammen Kr. 738,73 oder M. 831,11 zahlten; jedoch ist hier die Mitgliederzahl bis auf 17 zurückgegangen. Hierbei machte Hr. Illner auf die Nothwendigkeit dieser Art Versicherung aufmerksam und theilt mit, daß die Hauptkasse allein im letzten Quartal eine Einnahme von Kr. 3215 hatte und an 103 Invaliden die Summe von M. 3387 bezahlt habe. Das Gesamtvermögen betrug Kr. 220,407,31. — Auf die Kranken- und Begräbniskasse übergehend, berichtet Redner, daß dieselbe ein „lokal“ gewesen. Bald habe sich

aber die Erkenntniß Bahn gebrochen, daß die Lebensfähigkeit der „lokalen“ Kasse in der Zukunft sehr ungewiß sei; der Anschluß an die Gewerksvereins-Kranken- und Begräbniskasse erfolgte denn auch am 1. September 1871. Die lokale Krankenkasse, mit 35 Mitgliedern gegründet, hatte vom 26. Februar 1870 bis Juli 1871 eine Gesamteinnahme von Kr. 413,34 oder M. 465. Vom 1. September 1871 ab bis Ende vorigen Quartals war die Einnahme der hiesigen Kranken- und Begräbniskasse an Beiträgen Kr. 3317,82 oder M. 3735,05; remittirt von der Hauptkasse Kr. 2726,73 oder M. 3067,57. Die Gesamteinnahme beträgt Kr. 6044,55 oder M. 6800,02; die Gesamtausgabe dagegen Kr. 5975,03 oder M. 6709,41. Wollte man selbst die an die Hauptkasse einzuführenden 50% der Beiträge von den Remittirungen in Abrechnung bringen, so bliebe die Summe von Kr. 1067,82 oder M. 1201,20, welche in 7 1/2 Jahren an baarem Gelde hierher gesandt worden sind. Redner glaubt, hiermit sei am Besten bewiesen, wie unbegründet das Mißtrauen bei dem damaligen Anschlusse gewesen ist, ein Mißtrauen, welches damals den Austritt verschiedener Mitglieder zur Folge hatte. Jetzt sei die Verwaltung eine zufriedenstellende zu nennen, und könne er versichern, daß der Verein nach manchen siegreich bestandenen Prüfungen vorwärts kommen werde. Er bringt deshalb ein Hoch auf den Ortsverein aus, worin Alle lebhaft einstimmen. Die Gesellschaft verbleibt nun beim Punsch anhaltend in dieser festlich gehobenen Stimmung; verschiedene Ansprachen und Toaste auf den Vorsitzenden, den früheren und jetzigen Kassirer u. s. w. wechselten mit dänischen, deutschen und schwedischen Liedern. — Zu Gunsten einiger, erst kurze Zeit hier anwesenden deutschen Gäste nimmt der Schriftführer Veranlassung, die bisherigen Reden und Toaste in deutscher Sprache kurz zu skizziren und fordert die Gäste auf, unsere Bestrebungen so viel wie möglich zu unterstützen.

Die Anwesenden trennten sich erst zur Polizeistunde mit dem angenehmen Bewußtsein, ein schönes Fest gefeiert zu haben. Der Ausschuss, welcher mit den Arrangements nur seiner Pflicht genügt zu haben glaubt, hofft, daß das 10jährige Stiftungsfest das Ansehen des Ortsvereins gehoben haben und der Nutzen für den Verein nicht ausbleiben wird.

Jos. Dollmann,  
S. S. Schriftführer.

### Email-Clouonnés (Zellenschmelz) auf Porzellan.

Die vor etwa 10 Jahren zuerst nach Europa gekommenen japanesischen Porzellangefäße, welche mit Zellenschmelz decorirt sind, haben bekanntlich den europäischen Technikern viel Kopfbrechens gemacht. Niemand war im Stande, uns Rechenschaft über das dabei angewandte Verfahren zu geben, und die wenigen vorhandenen Bücher über japanische Kunst und Industrie kannten nur das Email auf Kupfer. Jetzt endlich finden wir etwas Authentisches über diese Specialität, und zwar in dem höch schätzbaren Werke, welches der Shushikwan (spr. Schuschikwan — Direktion der öffentlichen Arbeiten) bei Gelegenheit der lehrjährigen Welt-Ausstellung unter dem Titel „Le Japon à l'Exposition universelle de 1878“ hat erscheinen lassen. Das Kapitel über Emaux cloisonnés ist nur kurz und schreiben darüber die „Blätter für Kunstgewerbe“ unter Anderm wie folgt: Die Technik des Zellenschmelzes, welcher sich gegenwärtig eines großen Rufes erfreut, wurde gegen Ende des 14. Jahrhunderts von China aus eingeführt. Hauptort der Fabrikation ist Nagoya in der Provinz Owari.

Diese Kunst besteht darin, aus feinen Messingdrähten, welche mit der hohen Kante auf die Oberfläche eines kupfernen Gegenstandes gesetzt werden, Zellen zu bilden und dieselben mit verschiedenfarbigen Emaillen auszufüllen. Um die Zeichnung zu erhalten, verfährt man folgendermaßen: Die Figuren, welche ausgeführt werden sollen, werden auf ein Blatt Papier gezeichnet, über dieses eine Glasplatte gelegt, und auf der letzteren die Zeichnung mittelst der zu diesem Zweck gebogenen Drähte zusammengeklebt. Ist dies geschehen, befestigt man die Drähte auf dem Kupfer zuerst mit dem gummiartigen Abdruck einer Orphisart und löthet sie sodann; das Loth ist mit Borax versetzt. Hierauf füllt man in die Zellen die verschiedenfarbigen Emaillirung, welche aus verschiedenfarbigen Substanzen, wie sie bei der Porzellanmalerei angewandt werden, aus pulverisiertem Glas, Bleipulver, Kieselröhde und mancherlei Metalloxyden bestehen. Man schmelzt die Masse über einem Holzkohlenfeuer auf und wiederholt die Prozedur so lange, bis das Email die gewünschte Dicke hat. Dann wird es



geschliffen, und zwar zuerst mit Sand, dann mit Schleifsteinen verschiedener Grade, und endlich mit Holzkohle von Hönoki (*Magnolia hipoleuca*).

In neuester Zeit bringt man auch Zellschmelz auf Porzellan an. Zu dem Ende nimmt man mit dem Schleifsteine die Glasur des Porzellans überall da weg, wo die verglasbaren Substanzen aufgetragen werden sollen; ohne diese Vorsicht würde das Email auf dem Porzellan nicht haften. Das weitere Verfahren ist das nämliche, wie bei dem Email auf Kupfer, nur mit dem Unterschiede, daß anstatt des Lothes ein sehr leichtflüchtiges Glas benutzt wird. Mehr befestigt werden die Drähte durch das Schmelzen des Emails.

Gegenwärtig fabrizirt man Cloisonné auf Porzellan nicht nur in Nagoya, sondern auch in Osaka, Kioto, Tokio und Yokohama. Es sind bereits große Fortschritte darin gemacht worden, und auf der Ausstellung in Philadelphia erhielt die Gesellschaft Shippō Kuaiska zu Nagoya Preise für ihre sehr schönen Porzellan-Emaille.

## Verschiedenes.

— **Der Syndical-Kammer** für Keramik zc. zu Paris lag kürzlich eine Beschwerde darüber vor, daß, zumal in letzter Zeit, bei Submissionen, welche von Staats- und Kommunalbehörden ausgeschrieben worden, der Zuschlag so häufig an Ausländer, die allerdings die Mindestfordernden gewesen, erteilt und dadurch die inländische Industrie schwer beeinträchtigt worden sei. Um dieser Kalamität für die Zukunft vorzubeugen, müsse man bei dem betr. Ministerium dahin petitioniren, daß fernerhin Ausländer bei dergleichen Submissionen nicht mehr konkurriren dürften, der Wettbewerb also nur unter einheimischen Fabrikanten stattfinden könnte. Dieser Antrag fand aber die Genehmigung der Versammlung nicht und unterblieb deshalb auch die bez. Petition, indem der Vorsitzende der Versammlung ausführte, daß ja auch französische Bewerber im Auslande zugelassen seien, das besagte System also das der Reziprozität sei, worauf ja überhaupt der ganze internationale Verkehr beruhe; wenn man daher die Einen in dieser Art von Staatswegen beschütze, so würden Andere dadurch vielleicht desto mehr geschädigt, indem das Ausland unfehlbar Repräsentanten eintreten lassen würde.

## Feuifleton.

### Keramische Studien.

Von

August Demmin.

II.

Das Erkennen der Fayencen ist für den Fachmann leicht hinsichtlich der verschiedenen Länder, schwerer aber anzugeben, — da wo weder Marke, Namen noch Daten darauf zu Hilfe kommen — aus welcher Werkstätte sie stammen, weil man alsdann nur vergleichungsweise vorgehen kann. Gerade aber wo solche Monogramme fehlen, liebt der Keramograph sein Wissen geltend zu machen, indem er, auf andere Anhaltspunkte gestützt, den Ursprung aufspürt und feststellt. Form und Stil, die Paste, ihre Dichte und die Eigenschaften des Schmelzes, Farbentönungen dieses sowie der darauf ausgeführten Malereien, seien es Verzierungen, Blumen, geschichtliche oder landschaftliche Vorwürfe, Trachten, und Wappen, sind hier ziemlich sichere Leitfäden, sobald dieselben nicht einseitig, sondern kombiniert gebraucht werden. Hypothesen, auf nur urkundliche Quellen gestützt, zeigen sich aber sehr unzuverlässig, wenn nicht auch Formen von mit Inschriften versehenen Stücken dabei zu Hilfe kommen, um das Verwandtschaftliche der noch nicht klassifizierten mit jenen festzustellen. Die ganz ausgeschriebenen Namen können ebenfalls Anlaß zu Irrthümern geben, da solche Namen häufig die der Besteller oder Schenkgeber (Donateurs), aber nicht der Anfertiger oder der Orte ihrer Werkstätten sind. Wappen, besonders Familienwappen, bieten selbst noch mehr Gefahren, weil diese häufig Bezug auf Personen, für welche der Gegenstand bestimmt war, und nicht auf den Anfertigungsort haben, wie dies oft bei den Rheinländischen Steindrüben festgestellt werden kann. Besonders wichtig für die Klasseneinteilung ist die Zeichnung, deren Stil jedem bemanderten Sammler leicht das Land und die Schule davon feststellen läßt. Theoretisch und durch Buchstudien allein können aber solche Kenntnisse nicht erlangt werden. Man muß viel gesehen, viel verglichen und sich wenigstens einigermaßen mit der Werkzeuge und der keramischen Chemie vertraut gemacht haben.

Die eingebrannte keramische Malerei, wozu selbstverständlich nicht die Umriß- oder Planmalerei der griechischen und etruskischen Vasen zu zählen ist, hat viel größere Schwierigkeiten als alle anderen Zweige der Malerei, da hier der Künstler auch chemische Kenntnisse besitzen muß, wenn er etwas Hervorragendes leisten will. Ist er gezwungen, Versuch auf Versuch anzustellen, ob er im Brennen die brachrichtigen Abtönungen der Farben erlangt, die vor dem Ofenfeuer meist ganz andere sind (z. B. rothes Kupferoxyd wird im Feuer grün, selbst blau).

Von der wirklichen, oben in ihren Bestandtheilen und ihrem Wesen festgestellten Fayence ist die ältere bis jetzt bekannte die der Assyrier, welche selbst Vasesteine mit Zinnschmelz überzogen, wovon das Geologische Museum zu London blau, gelb und weiß beschmelzte aus Rhorasabad bezieht; das Blau ist hier vermöge Kupferhalbsäure und Pottasche erlangt worden.

Die alten sogenannten persischen Fayencen (700—1600) sind eigentlich nur Halbfayencen, gewöhnlich aus weißer Pfeilererde, seltener aus gelblichem Thon hergestellt. Die Gefäße und Fliesen, wo das Decor selbstverständlich über den Aufguß gemalt ist, unterscheiden sich von den ähnlichen türkischen der Insel Rhodos, von Brusse, Kutahia Jonik u. a., durch die Abwesenheit der rothen Farbe. Die persischen Thonwaarenmaler haben nur erst vom Ende 18. Jahrhunderts, und nur im schwachen Muffelfeuer helles Rosenroth angewendet, so wie es die abischen Potischen von Gumiché und anderen Orten, neuerer Anfertigung, zeigen.

Trotzdem, daß der Schreiber dieses solche Verwechslung schon vor sieben Jahren gerügt hat, so sieht man immer noch in öffentlichen Sammlungen besonders die Schüsseln von Rhodos mit persischen vermischt und verwechselt.

Die ältere bekannte Erwähnung persischer Fayence befindet sich in einem Briefe des Pietro della Valle, welcher 1586 in Venedig geboren, 1617 Persien bereist hat, wo viele der dort so häufig die Moscheen schmückenden Fliesen von ihm dem X. Jahrhundert zugeschrieben werden. Tavernier und Chardin sprechen auch von solchen Fliesen in der Moschee von Com (Koum), die von Letzterem als „mit Arabesken bemalte, versilberte und vergoldete“ bezeichnet sind. Bei fand ähnliche Fliesen in der Moschee von Sultanich, die „schön blau beschmelzt und mit weißen und gelben Dentwürfeln versehen sind“. In keinem dieser Aufzeichnungen ist die Rede von rother Farbe. Solche Fliesen älterer Zeit, die auch häufig metallschimmerig und also mit Zinnschmelz überzogen sind, gehören der Herrschaftsperiode des Kalifats (632 bis 1258) an, weil der Metallglanz ja auf den arabischen oder besser gesagt muslimänischen Fayencen Spaniens und Siciliens, häufig, wenn nicht allgemein in Anwendung gebracht war, auf andern in denselben Jahrhunderten angefertigten Thongebilden nirgends vorkommt. Die auf solchen Fliesen befindlichen Inschriften, — Sentenzen und Koransprüche („Im Namen Gottes des Gütigen und Barmherzigen“ u. s. w.“ auf einer Fliese von Nakhens) sind meist immer in Persisch, weil die Ersteren bald dem Einfluß der höheren Gesittung ihrer Unterjochten unterlagen. Eine durch Niehün aus Persien mitgebrachte derartige Grabplatte zeigt folgende Inschrift: „Er ist gnädig. Die Hourie, bekannt unter dem Namen Bibi Mehler Khadrum, Mahommed's Tochter, welcher Sohn des Paker ist. Das Verhängnis gibt keinem Menschenlunde Dauer. Der Satan des Todes verschont Niemanden. Am Anfange von Tir, Monat Djelalien, am 180. der Zeitrechnung des Kans, 886 der Hedjra.“ Da dies Jahr mit 1508 der christlichen Zeitrechnung übereinstimmt, so besteht kein Zweifel mehr, daß solcher Metallschimmer noch bei den persischen Töpfern im XVI. Jahrhundert, nach der Herrschaft der turkomanischen Dynastie „vom weißen Lamme“ gebräuchlich war und erst später unter den zweiten oder dritten Sophilen) abgekommen ist. Zwei aus Ispahan in dieser Zeit stammende Fliesen der Sammlung des Verfassers, wo die Malerei (ebenfalls ohne roth, in nur grün, blau, weiß und Braunstein violett) auf Flachbildnerlei ruhende Stengel mit Blumen und das Reiterstandbild des Schahs Abbas II.) mit dem Jagdfalken auf der Faust vorstellt, gehörten zur Bekleidung des Habszimmers des darauf abgebildeten Königs, welcher um 1040 der Hegira (1642—1666) über Persien herrschte. Die neueren und jetzigen Anfertigungsarten solcher persischen Halbfayencen sind Nain (blaue Malerei auf weißem Grunde), Abi, das frühere Rhages, dessen Gründung 1500 vor Chr. hinaufreicht und wo in alten Zeiten auch große Mengen Fayencen mit Metallschimmer fabrizirt worden sind, Gumiché (blau, weiß, gelb, grün und rosa), Nakhens (ähnliche Waaren wie die Gumichés), Is-



pahan (große Krüge), Thauris (eine Art blaues Steingut mit Flachbildnerlei) u. a.

## Personal-Nachrichten.

**Kopenhagen.** (Seltenes Jubiläum.) Montag, den 30. Juni feierte die königliche Porzellanfabrik in Kopenhagen ihr 100-jähriges Bestehen als solche; sämtliche in der Fabrik Beschäftigten (über 80 Personen) feierten diesen Tag in ganz besonderer Weise. Näheren Bericht stellen wir in Aussicht.

**Mithaldensleben,** den 26. Juni 1879. Als ich im verfloffenen Jahre, aus der Fremde zurückkehrend, hier wegen des schlechten Geschäftsganges ohne Arbeit war, sah ich mich genöthigt in der Fabrik des Herrn Hubbe während der Aussperrung, wo auch viele andere Dreher schon angerungen hatten, Arbeit zu nehmen. Gleich nach meinem Eintritt in diese Fabrik wurde mir das Schriftstück zur Unterzeichnung vorgelegt, welches im "Sprechsaal" erschien, und Beleidigungen gegen das frühere Personal so wie gegen andere nachliegende Personale enthielt. Trotzdem ich mit dem Inhalte nicht einverstanden war, mußte ich dennoch, wenn ich die Arbeit nicht wieder verlassen wollte, dasselbe unterzeichnen.

Da ich nun wegen obiger Handlungen aus dem Reisegeldverbande ausgeschlossen wurde, so ziehe ich hiermit meine Unterschrift so wie jede Beleidigung zurück, bitte aber gleichzeitig um Wiederaufnahme in den Reisegeldverband, und bin gesonnen das volle Reisegeld nachzuzahlen.

Mit Gruß

Hermann Helmecke.

## Vereins-Nachrichten.

**§ Kashiute.** [Agitationsbericht.] Nachdem unser Hauptkassirer Hr. Bey am 24. v. M. in Neuhaus, am 25. in Limbach, wozu auch Scheibe eingeladen war, gesprochen, hatten wir das Vergnügen, denselben am 26. in unserer Mitte begrüßen zu können. Dieweil nun gerade unsere Kirchweih hier war, folgedessen wir eine öffentliche Volksversammlung nicht abhalten konnten, mußten wir uns begnügen, eine Versammlung in unserm ziemlich geräumigen Vereinslokal abzuhalten, welche jedoch von allen Arbeitsklassen hiesigen Orts, sowie auch von einigen Anstellten (Comptoiristen) unserer Fabrik, von sämtlichen Vereinsmitgliedern und Großbreitenbacher Kollegen (letzteres Personal wurde vorher brieflich dazu eingeladen) besucht war, so daß unser Lokal die Anwesenden nicht alle fassen konnte und verschiedene sich im Hausflur niederlassen mußten.

Nachdem vom Unterzeichneten Hr. Bey im Namen des Vereins herzlich begrüßt und willkommen geheißen, theilte derselbe den Anwesenden mit, daß da noch verschiedene Personen betreffs unserer Organisation irrthümlicher Ansicht wären, unser Hr. Hauptkassirer sich erboten hätte, einen Vortrag über Zweck und Ziele unserer Gewerksvereine zu halten, um dadurch alle noch bestehenden Unklarheiten zu beseitigen. Nachdem Redner zuerst den Unterschied zwischen unsern Gewerksvereinen und der Sozialdemokratie klar und verständlich auseinandersetzte, ging er zur näheren Beleuchtung unserer Kranken- und Jubiläumskassen über, wobei er durch Zahlen nachwies, wie viele Mitglieder und mit welcher Summe dieselben jährlich unterstützt würden; wenn dies der Fall nicht wäre, so wären dieselben der bittersten Noth ausgesetzt, und auf die Almosen ihrer Mitmenschen angewiesen. Redner ging sodann auf die Gewerksvereine über, wobei er ein klares Bild über deren Thätigkeit resp. deren jetziges Werken entwarf, sprach über die Unterstützung bei vorkommender Arbeitslosigkeit in einzelnen Fällen, brachte den Nachschuß, der bei vorkommenden Fällen den Mitgliedern gewährt wird, zur Sprache, und beendete am Schluß seines 1 1/2-stündigen Vortrages das Genossenschaftswesen, Konsumvereine etc., wie gegenwärtig dieselben für unsere Mitglieder sich bewähren. — Nachdem die Anwesenden aufgefordert, wenn Der oder Jener über irgend einen Punkt noch im Unklaren sei, sich zu melden, wobei jedoch Niemand sich meldete, gingen wir zu einer Besprechung unserer Vereinsverhältnisse über, wobei jedem einzelnen eine vollständige Aufklärung von Hr. Bey zu Theil wurde. Bemerken wollen wir noch, daß, wenn auch nicht für den ersten Augenblick, doch hoffentlich in kurzer Zeit der Vortrag von Erfolg gekrönt wird. Unsere Mitglieder werden sich lange noch des Tages erinnern, an welchem unser Hr. Bey uns mit seinem Besuch beehrt hat.

A. Hertlein.

**§ Moabit.** Protokollauszug der Ortsversammlung, verhandelt Moabit, den 16. Juni 1879. Der Vorsitzende, Hr. Grunert, eröffnet die Versammlung um 9 Uhr. Anwesend sind 17 Mitglieder. Nach Besprechung und Erörterung des Protokolls der letzten Versammlung wurde in die Tagesordnung eingetreten, auf derselben stehen folgende Punkte: Besprechung über die Unterstützung bei Arbeitslosigkeit durch den Gewerksverein. Bei der Tagesordnung theilt der Vorsitzende mit, daß es unmöglich gewesen sei, Mittel zur Auspeltung zu beschaffen, und daß Hr. Reichert privatim 100 Eldes Mittel beizugehen kann, und wurde hierauf der Beschluß der letzten Versammlung, den Betrag der Auspeltung betreffend, antracht erhalten, nur daß es unmöglich sei, einen gemeinschaftlichen Beschluß vorzunehmen. Zur L. D. übernahm Hr. Bey das Referat, da Hr. Senz sich auf Agitationsreisen befindet. Hr. Bey gab in erster Linie dahin seine Meinung kund, daß es wesentlich sei, auch Jenseit im Innern des Vereins zu besprechen und daß es gerade für unsere Zwecke am allerersten vornehmlich ist, die Unterstützung bei Arbeitslosigkeit einzuführen und würde dadurch die Arbeitsunterstützung befestigt werden, in dem Maße voranzutreiben, wie sie jetzt durch den Reichthum befestigt

auch steht zu erwarten, daß dadurch der Gewerksverein mehr gehoben wird; Hr. Bey wies durch Zahlen nach, daß dem einzelnen Mitgliede bei 1/3 der Gesamtsumme durch 6 Mark wöchentliche Unterstützung durchaus nicht mehr Unkosten entstünden, als gegenwärtig beim Reiseverband. Nachdem Hr. Bey geendet mit seinem Vortrag, sprachen sich alle Redner, die sich zum Wort gemeldet, in der Sache dahin aus, daß es dem heutigen Zeitgeist angemessen sei, etwas ins Leben zu rufen und unsere Organisation zu heben. Es gelangte zum Schluß folgende Resolution einstimmig zur Annahme: Die heutige Ortsversammlung erkennt die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit in Verbindung mit Reiseunterstützung bei direkter Arbeitsvermittlung als eine Nothwendigkeit an. Durch Aufhebung des bisherigen Reisegeldverbandes sind die erforderlichen Mittel zur Bewirklichung dieser den Arbeitsinteressen entsprechenden Versicherung zu beschaffen. Zur weiteren Erwägung und Verfolgung ist diese Angelegenheit dem Generalrath zu unterbreiten, desgleichen werden sämtliche Ortsvereine freundlichst ersucht, über diese Frage in Berathung zu treten und das Resultat zu veröffentlichen. — Alsdann wurde noch Erwähnung gethan, daß diejenigen Mitglieder, welche zu dem demnächst bevorstehenden Verbandstage Anträge einzubringen wünschen, es bis zur nächsten Ortsversammlung thun müssen. Hierauf Schluß der Versammlung 10 1/2 Uhr.

Protokoll der örtlichen Verwaltungsstelle, eingeschriebene Hilfskasse. Verhandelt Moabit, den 16. 6. 79. Der Vorsitzende eröffnet die Versammlung um 10 1/2 Uhr. Anwesend sind 17 Mitglieder. Das Protokoll der letzten Versammlung wird verlesen und genehmigt. Auf der Tagesordnung stehen: 1) Innere Angelegenheit, 2) Entgegennahme von Beiträgen. Zum 1. Punkt lag nichts wesentliches vor. Hierauf wurden die Beiträge entgegengenommen; ein Mitglied wurde als neu und 2 als übergetreten angemeldet und die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

H. Bungert,  
Schriftführer.

**§ Breslau.** Protokoll der Ortsversammlung vom 16. Juni 1879. Die von 10 Mitgliedern besuchte Versammlung eröffnete der Vorsitzende Hr. Blatsch um 8 1/2 Uhr und wird sogleich in die Tagesordnung eingetreten. Dieselbe lautet: Punkt 1 Wahl eines Schriftführers, Punkt 2 Wahl eines Delegirten zum Breslauer Ortsverband. Bei Punkt 1, Wahl eines Schriftführers an Stelle des Hrn. Brauner, wurde Franz Boas einstimmig gewählt, welcher die Wahl annimmt. Bei Punkt 2, Wahl eines Delegirten zum Breslauer Ortsverband, wurde Joseph Pilz einstimmig gewählt, welcher die Wahl annimmt. Da weiter nichts vorliegt, erfolgt Schluß der Versammlung um 9 Uhr.

Protokoll der örtlichen Verwaltungsstelle der Kranken- und Begräbniskasse (eingeschr. Hilfskasse) vom 16. Juni 1879. Der Vorsitzende Hr. Blatsch eröffnet die Versammlung um 9 Uhr, anwesend sind 10 Mitglieder und wird sogleich in die Tagesordnung eingetreten. Dieselbe lautet: Wahl eines Schriftführers an Stelle des Hrn. Brauner und wird Franz Boas einstimmig gewählt, welcher die Wahl annimmt. Derselbe wird dem Vorstand empfohlen. Da weiter nichts vorliegt, erfolgt Schluß der Versammlung um 9 1/2 Uhr.

Franz Boas, Schriftf.

## Versammlungskalender.

\* **Neustadt-Magdeburg.** Ortsversammlung, Sonnabend, den 5. Juli, Abends 8 Uhr in der Neustädter Bierhalle. Tagesordnung: 1. Quartalsabschluss vom 2. Quartal. 2. Bericht über das diesjährige Sommervergnügen. 3. Anträge etc. Nachdem Versammlung der örtlichen Verwaltungsstelle der Krankenkasse.

L. Lehmann, Schriftf.

\* **Breslau.** Ortsversammlung Montag, den 7. Juli Abends 8 Uhr in Hermann's Lokal, Matthiasstraße 36a. Tagesordnung: 1. Kassenbericht vom 2. Quartal, 2. Bericht des Delegirten vom Breslauer Ortsverband, 3. Anträge und Beschwerden. Nach Schluß der Ortsversammlung Versammlung der Kranken- und Begräbniskasse. Tagesordnung: 1. Kassenbericht vom 2. Quartal. 2. Anträge und Beschwerden.

Fr. Boas, Schriftf.

## \* Sterbetafel.

**Kopenhagen.** A. P. Mogensen, Porzellanbrecher auf der Bings- und Grøndahl'schen Fabrik, geb. den 29. 3. 1830, gest. den 18. 6. 1879 an Bronchitis. Letzte Krankheitsdauer 32 Wochen. Mitglied des Ortsvereins und der Kranken- und Begräbniskasse.

## Anzeigen.

### Feldspath-Quarz Rutil

Kommissionärlager

von nur besten norweg. Gruben in leichtflüssigen Spathen und Pa. eisenfreien Kristallquarzen.

Reelle, prompte, billige Bedienung. Garantie gleicher Waare auf Jahre hinaus. Beste Referenzen zur Verfügung.

### August Radmann & Co. Stettin.

(2,60)

Im Verlage von Carl Krabbe in Stuttgart ist soeben erschienen:

### Die Deutschen Gewerksvereine

Von

Sugo Polke.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Die zeitgemäße Brochüre giebt in anziehender Darstellung ein klares Bild über die Bestrebungen der Deutschen Gewerksvereine, dieser nicht-sozialistischen, gegenwärtig in Deutschland einzigen Arbeiter-Organisation und kann besonders den Behörden, den Arbeitgebern und Arbeitern empfohlen werden. Preis 1 Mk. Durch das Verbandsbureau der deutschen Gewerksvereine [S. Alte Jakobstraße 64] bezogen, nur 60 Pf. excl. Porto.

Verantwortlich für die Redaktion Georg Senz. Druck und Verlag von Gustav Denike, Berlin N.W., Alt-Moabit 63.